

Trésors d'Italie du Sud. Treasures from the South of Italy. Tesori dell'Italia del Sud.

Greco et Indigènes en Basilicate. *Greeks and Indigenous People in Basilicata*. Greci e Indigeni in Basilicata. Milano 1998. 260 Seiten, 35 Textabbildungen, 72 Farbtafeln. DM 85,-

Vorliegender Katalog erschien parallel zu der vom 18. 6. bis 15. 11. 1998 in Straßburg, in der „Ancienne Douane“ gezeigten Ausstellung „Trésors d'Italie du Sud. Greco et Italiens en Basilicate“ in drei Sprachen, Französisch, Englisch und Italienisch. Dem wissenschaftlichen Vorbereitungskomitee der Ausstellung, über die der Präsident Italiens die Schirmherrschaft übernommen hatte, gehörten italienische und französische Wissenschaftler an.

Anstelle eines Vorworts greifen *J.-M. Gil Robles*, Präsident des europäischen Parlaments, und weitere Persönlichkeiten aus dem politischen Leben Italiens und Frankreichs wesentliche Aspekte auf, die die kulturhistorische Bedeutung der süditalienischen Region Basilicata im Altertum unterstreichen. Dank der dortigen verstärkten Ausgrabungen durch die archäologische Landesdenkmalpflege besonders während der vergangenen letzten drei Jahrzehnte konnten wesentliche Erkenntnisse zum Verhältnis der an der Küste siedelnden Griechen und der im Landesinnern lebenden autochthonen Bevölkerung gewonnen werden. Mit der als Gemeinschaftsprojekt der archäologischen Denkmalpflege der Basilicata und der Museen der Stadt Straßburg erarbeiteten Ausstellung sollte das Ziel verfolgt werden, die interessierte Öffentlichkeit mit der historischen Vergangenheit dieser Region vom 8. bis 2. Jh. v. Chr. über Italien hinaus bekannt zu machen.

In ihrer Einführung geht *M. L. Nava* (S. 14-23) auf die wichtigsten Ausstellungskomplexe ein, um dabei gleichzeitig einen Streifzug durch die historische Vergangenheit der Basilicata zu unternehmen und schwerpunktmäßige Akzente zu setzen. Am Beispiel verschiedener Ausstellungskomplexe wird die Aufmerksamkeit auf soziale Erscheinungen, Formen des Austausches und der Verständigung, religiöse und kulturelle Gepflogenheiten sowie die Eingrenzung kultureller Identitäten gelenkt. Aber nicht nur hier, sondern auch in den folgenden Kapiteln wird die Verständigung dadurch sehr erschwert, dass die einzige, mit nur wenigen Angaben versehene Karte völlig unzureichend ist und außerdem ein einheitliches Chronologiesystem vermisst wird.

Einen detaillierten historischen Überblick vermittelt *B. d'Agostino* (S. 24-57) mit seinen differenzierten Ausführungen zur griechischen und einheimischen Bevölkerung. Vor der Ankunft der Lukaner gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. läßt sich die Region in vier

Kulturprovinzen einteilen, wofür unterschiedliche Beeinflussungen von auswärts im archäologischen Material bestimmend sind. Es handelt sich um das Gebiet von Vallo di Diano mit direkten Verbindungen nach Kampanien, das Gebiet von Melfese mit Verbindungen zu den Japygern und Apulien, die südwestliche Basilicata mit Verbindungen zur tyrrhenischen Küste und um die Gebiete der ionischen Küste sowie der Flußtäler von Cavone, Basento und Bradano mit japygischen und apulischen Verbindungen. Eingehende Ausführungen schließen sich zur Siedlungs- und Bestattungsweise sowie zur Sozialstruktur an. Ende des 8. Jhs. v. Chr. waren als westlicher und östlicher Außenposten der ionischen Küste mit Sybaris und Tarent die ersten griechischen Kolonien gegründet worden. Unter den einheimisch besiedelten Gebieten kamen um die Wende vom 8. zum 7. Jh. v. Chr. die in Küstennähe gelegenen Siedlungen von Santa Maria d'Anglona und Incoronata mit griechischen Ankömmlingen in Berührung. Am Beispiel von Incoronata weist *B. d'Agostino* auf eine Umsiedlung der Bevölkerung, wahrscheinlich als Folge griechischer Zuwanderungen, hin. Das spätere Ende beider Siedlungen wird mit der Gründung von Siris um 660 und Metapont um 640/630 v. Chr. in Verbindung gebracht.

Beziehungen zu den griechischen Siedlern lassen sich anhand entsprechender Beigaben in einheimischen Gräbern belegen. Auf griechische Vorbildwirkung deutet besonders die Ausstattung der Kriegergräber der aristokratischen Oberschicht hin, die sich sozial, kulturell und politisch an griechischen Lebensformen orientierte. Vom Ende des 5. Jhs. v. Chr. an verfolgt *B. d'Agostino* den Einfluß der Lukaner. Obwohl es einerseits zu politischen Spannungen mit den griechischen Städten kommt, passen sie sich andererseits kulturell griechischen und etruskischen Traditionen an.

In seinem mit theoretischen Überlegungen überfrachteten Beitrag zum einheimischen Prestige- und archaischen Import wirft *M. Gras* (S. 58-81) zahlreiche Fragen auf, die sich zum Teil nur vage beantworten lassen. Den Nachweis von Prestige- und archaischen Importen in einheimischen Gräbern beurteilt er im Zusammenhang mit den an der Küste siedelnden Griechen, wo im Gebiet zwischen Metapont und Sybaris eine Kontrollfunktion durch die Oinotrer nicht ausgeschlossen wird, während landeinwärts die Existenz eines Emporiums im Fall von Incoronata erwogen wird. Vor den Gründungen von Siris und Metapont könnten bereits Handelskontakte an den Mündungen von Basento und Bradano zwischen Einheimischen und Griechen stattgefunden haben. Ein bevorzugtes Prestige- und archaisches Importgut, wie die Transportamphora aus Grab 6 von Incoronata, stammt nach der Meinung von *M. Gras* entweder direkt aus Siris oder zirkulierte vor der Grabniederle-

gung zwischen den Eliteschichten der einheimischen Bevölkerung.

Die Funktion der Beigaben im Bestattungskontext zu bestimmen, gilt nicht immer als unproblematisch, was M. Gras am Beispiel der Bronzeinochoen und Bronzebecken mit Perlstabumrandung wegen ihrer unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten demonstriert. Im Interesse vor allem aussagekräftiger Schlussfolgerungen zur sozialen Einordnung der Verstorbenen hält Verf. eine umfassende, in verschiedene Richtungen gehende Auswertung der Importe für unumgänglich. Die Vermeidung einer griechisch orientierten Sicht sei eine wichtige Voraussetzung dafür. Es geht M. Gras dabei vor allem um die Bedeutung der sozialpraktischen Komponente des Todes und um den sozialen Wert des beigegebenen Objektes, den Prestigewert, und schließlich, davon abgeleitet, um die mögliche Machtfunktion des Verstorbenen.

Im Zusammenhang mit der Lokalisierung von Importwegen wird die Frage nach der Bevorzugung von Land- bzw. Seerouten erörtert, nachdem es in der Vergangenheit dazu schon kontroverse Ansichten gegeben habe. Was die Situation in der Basilicata anbetrifft, so scheint die Benutzung von Landrouten durch die archäologische Feldforschung der vergangenen Jahre nun weitgehend bestätigt zu sein. Doch für die etruskischen Funde von Sybaris und Metapont läßt sich der Transport zur See dorthin nicht ausschließen.

Im folgenden Abschnitt wendet sich *P. G. Guzzo* (S. 82-99) verschiedenen Aspekten in Verbindung mit der Auswertung der Edelmetallfunde zu. Da diese nicht sehr zahlreich sind, können manche Sachfragen nur sehr vorsichtig beantwortet werden. Ausgesprochenen Seltenheitswert haben drei eisenzeitliche vergoldete Zierscheiben, die zeitlich den griechischen Städtegründungen vorausgehen. Da Gold nicht vorrätig war, sondern importiert werden mußte, wird für diese Zeit bereits mit Kontakten zwischen einheimischen Kommunen und griechischen bzw. levantinischen Seefahrern gerechnet. Seltene Einzelstücke sind auch die aus Silberdraht geflochtenen Ketten mit auffälligen Anhängern, wobei es sich um Grabfunde aus Chiaromonte-Sotto handelt. In ihrem Fall wird eine Herkunft aus tyrrhenischen Zentren in Kampanien nicht ausgeschlossen. Bezüglich der vielleicht einheimisch hergestellten Spitzenstücke aus Gräbern archaischer Zeit, z.B. der Goldfibeln aus Lavello und Vaglio-Braida, verweist *P. G. Guzzo* auf die Möglichkeit kultureller Zusammenhänge mit apulischen und präsamnitischen Produktionen hin. Schwierig erweist sich die Herkunftsfrage bei einem mit Tierfiguren verzierten Golddiadem aus einem Grab von Vaglio-Braida. Ob das Stück direkt aus einer griechischen Werkstatt stammt, kann nicht eindeutig entschieden

werden. Zur Diskussion steht auch die eventuelle Herkunft aus einer adriatischen, nach griechischem Vorbild arbeitenden Werkstatt oder aus Metapont.

Die Fundsituation in den griechischen Koloniestädten bis zum 5. Jh. v. Chr. vermittelt kein einheitliches Bild, insofern im Unterschied zu den reicheren Befunden von Sybaris, Tarent, Cumae und einigen sizilischen griechischen Kolonien Siris und Metapont kaum Spitzenstücke lieferten.

Zu den Ausnahmen gehören Teile einer Haartracht aus einer Frauenbestattung von Metapont, die aber leider nicht abgebildet sind und vielleicht aus Tarent stammen. In lukanischer Zeit nehmen Schmuckfunde in Gräbern zahlenmäßig zu, da sich die Regel durchsetzte, die verstorbenen Frauen der Oberschicht mit Ohrringen, Ketten, Fibeln und Ringen auszustatten. Daneben bedürfen wertvolle Funde im Heiligtum der Göttin Mefitis in Vaglio-Rossano besonderer Erwähnung. Fragmente eines goldenen Ohrgehänges und ein vergoldeter reich verzierter Silbergürtel werden als Schmuckbestandteile einer Kultstatue gedeutet. Möglicherweise stammen auch diese Stücke aus Tarent, wie *P. G. Guzzo* vermutet.

In hellenistischer Zeit wartet vor allem Herakleia mit wertvollen Grabfunden auf, wozu z.B. ein goldenes Ohrringpaar aus einem Frauengrab um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. gehört, das Verf. morphologisch und herkunftsmäßig detailliert analysiert. Etwas jünger sind die als Grabbeigaben eines Goldschmiedes gedeuteten Arbeitsgeräte in Form von Hammer, Ahle und Meißel sowie zahlreiche Miniaturmodelle von Tieren aus Bronze.

Im letzten Beitrag wird von *G. Siebert* (S. 100-119) ein ausführlicher Überblick zur lukanischen Vasenmalerei vermittelt, der aber leider viel zu wenige Abbildungen enthält und damit das Vorstellungsvermögen des Lesers streckenweise total überfordert. Die Entstehung der unteritalischen Vasenmalerei wird mit den Auswirkungen des Peloponnesischen Krieges in Zusammenhang gebracht, als attische Vasenmaler in Richtung Westen emigrierten. Einige dieser Künstler fanden ein neues Betätigungsfeld in Metapont, wo mehrere Töpferöfen und zahlreiche Vasenfragmente gefunden wurden. Von dort aus bzw. aus Werkstätten im näheren Umkreis gingen die ersten frühlukianischen Vasen hervor. Als zweites bedeutendes Herstellungszentrum gilt Herakleia, worauf entsprechende Funde im heutigen Policoro schließen lassen. Es wird vermutet, dass die Produktion später auf inländische Werkstätten in Roccanova, Anzi und Armento überging.

Die frühlukianische Vasenmalerei (ab ca. 440/30 v. Chr.) charakterisiert *G. Siebert* zunächst an einigen der wichtigsten Werke des Pisticci-Malers, des Kyklopen-Malers und des Amykos-Malers, um sich dann

der sogenannten PKP-Gruppe mit dem Palermo-Maler, dem Karneia-Maler und dem Policoro-Maler zuzuwenden. Die Vasenbilder des zuletzt genannten Meisters werden ausführlich in der Kompositionsweise, Körperhaltung, Detailbehandlung, Pinselführung, Linienführung und Themenwahl behandelt. Nach einer kurzen Erwähnung der Malerei der so genannten Zwischengruppe (410-380 v. Chr.) geht Verf. auf die bekanntesten Vertreter der reiflukanischen Malerei mit ihren beginnenden Zerfallserscheinungen ein. Charakteristische Bemerkungen gelten Vasenbildern des Krëusa-Malers, des Dolon-Malers, des Brooklyn-Budapest-Malers, des Choephoroi-Malers, des Rocanova-Malers, des Malers von Neapel 1959 und des Primato-Malers.

Im Katalogteil (S.121-257) werden von *S. Bianco, G. Greco, E. Pica, A. Russo* und *M. Tagliente* zunächst 35 geschlossene Grabkomplexe aus verschiedenen Inlandregionen vorgestellt. Abbildungen einer Auswahl der Beigaben oder von einzelnen Prunkstücken erscheinen zu 33 dieser Komplexe auf den Farbtafeln in hervorragender Qualität. Der Beschreibung der Grabkomplexe geht eine ausführliche historisch-archäologische Analyse zu den verschiedenen Regionen, in denen sich die Nekropolen der jeweiligen Gräber befinden, voraus. Die Gräber, aus denen die vorgestellten Beigaben stammen, werden ausführlich charakterisiert. Weitere Angaben beziehen sich auf Einzelheiten der Bestattungsweise, die Ausübung totenkultischer Rituale, die Fundsituation der Beigaben und deren weitere Bedeutung in kulturgeschichtlicher und sozialer Hinsicht.

Im Gebiet von Tursi-Santa Maria d'Anglona geriet die in chonisch-oinotrischer Tradition lebende einheimische Bevölkerung während der frühen Eisenzeit in Kontakte mit griechischen Kaufleuten, was sich in der Beigabenausstattung niederschlug. Die behandelten Gräber stammen aus den Nekropolen von Valle Sorigliano und dem Gebiet von Conca d'Oro. Auffällig ist besonders der Formenreichtum bei den Schmuckbeigaben herausragender Frauengräber, darunter ein Bronzeblechdiadem mit zwei herabhängenden Ketten aus Doppelspiralanhängern in Grab 103 von Valle Sorigliano (Taf. 8).

Den bedeutendsten Fundkomplex der Region von Guardia Perticara stellt die oinotrische Nekropole von SanVito dar, die vom 8. bis zur Mitte des 5. Jhs. v. Chr. belegt war. Im Laufe der Jahrhunderte lassen sich anhand der Beigaben Veränderungen im Totenritual und vom 6. Jh. v. Chr. an griechische und tyrrhenische Einflüsse feststellen. Als Wadenstützen werden aus Bronzeblech gewickelte und oben sowie unten in je eine Spirale auslaufende röhrenförmig auseinander gezogene Stulpen in Grab 223 (Taf. 11) gedeutet. Zu den wertvollsten Beigaben in Grab 192 zählen qua-

litätvolle griechische Importgefäße, darunter eine rotfigurige Amphora, ein rotfiguriger Kolonnenkrater und eine weißgrundige Lekythos (Taf. 12-13).

Als das am besten erforschte oinotrisch besiedelte Gebiet gilt das mittlere und obere Sinnital in der Region von Chiaromonte mit den Nekropolen von Sotto la Croce, San Pasquale, Spirito Santo und Serrone. Die Ausstattung des Grabes 110 von Sotto la Croce umfaßt eine umfangreiche Kollektion einheimischer Tongefäße (Taf. 18). Das Grab 154 zeichnet sich durch die Mitgabe einer üppigen Schmuckausstattung aus, wozu u.a. Bernsteinohrgehänge mit verziertem Silberdraht bzw. Silberblechstreifen, Fibeln mit aufgezogenen Bernsteinperlen, eine goldene Perlenkette und zahlreiche Bernsteinketten gehören (Taf. 21). In Grab 170 befand sich ein korinthischer Hörnerhelm (Taf. 24).

Die Region von Aliano im mittleren Agri- und im Saurotal verdankte ihre kulturelle und ökonomische Bedeutung besonders den durch das Gebiet führenden Handelsrouten zwischen der ionischen Küste und dem etruskischen Kampanien. Auf eine relativ schnelle Hellenisierung der einheimischen Bevölkerung besonders vom 6. Jh. v. Chr. an weisen die Grabbeigaben der Nekropole von Cazzaiola di Alianello mit nahezu 1000 Bestattungen hin. Zu den signifikantesten Beigaben gehört ein üppiger Haar- bzw. Schulterschmuck in Grab 316, der aus zahlreichen Bronzedrahtspiralen zusammengesetzt ist (Taf. 27).

Durch die Region von Serra di Vaglio führten wichtige Verbindungswege von Metapont zur tyrrhenischen Küste. Die Nekropole von Braida umfaßt einige sehr reich ausgestattete Gräber, in denen möglicherweise Mitglieder königlicher Familien bestattet waren. Aus dem Grab 102, der Bestattung eines sechs- bis siebenjährigen Mädchens, stammt ein Golddiadem mit getriebenen Verzierungen (Taf. 32), vielleicht ein Produkt einer griechischen Werkstatt an der ionischen Küste.

Das Hauptzentrum der von mehreren Inlandrouten durchquerten Region von Baragiano lag im Gebiet von Marmo und Platano. In einem Kriegergrab (Grab 35) von Santissima Concezione befand sich neben Bestandteilen der griechischen Rüstung, Pferdezubehör und ausgesprochenen Prestigegütern eine monumentale reich verzierte attische Lekanis, die dem Kreis des Nikosthenes nahesteht (Taf. 38-39).

Die Region von Lavello, die vom 8. Jh. v. Chr. an von apulischen Populationen besiedelt war, profitierte durch die Flussverbindungen von Ofanto und Sele zwischen der Ost- und Westküste. Vom 7. Jh. v. Chr. an zeichnet sich die Herausbildung einer Eliteschicht ab, die zunehmend griechischem Lebensstil nahefert. Gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr., nach der römischen Eroberung von Forentum, werden römische

Machtsymbole übernommen. Einen herausragenden Platz unter den Grabbeigaben nehmen reich bemalte unteritalische Vasen ein, ein lukanischer Glockenkrater des Anabates-Malers in Grab 955 (Taf. 42) und rotfigurige apulische Oinochoen sowie eine Schüssel des White Sakkos-Malers in Grab 669 (Taf. 44 und 46).

In der Region von Sant'Arcangelo befindet sich eine lukanische Nekropole im Gebiet von San Brancato mit etwa 400 ausgegrabenen Bestattungen, von denen der überwiegende Teil der 2. Hälfte des 4. Jhs. bzw. den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. v. Chr. angehört. Unter den Beigaben zeichnen sich vor allem apulische Vasen aus, wie z. B. der rotfigurige Glockenkrater in Grab 371 (Taf. 50).

In der östlichen und westlichen Nekropole von Herakleia dienten rotfigurige unteritalische Gefäße als Graburnen. Grab 403 enthielt eine lukanische Hydria (Taf. 52), Grab 414/b eine lukanische Amphora des Brooklyn-Budapest-Malers (Taf. 53). In Grab 1 der südlichen Nekropole fungierte eine apulische Hydria des Lykurgos-Malers als Graburne (Taf. 60). Hinzu kommt das vermeintliche Grab des Policoro-Malers. Unter den gefundenen Gefäßen befinden sich eine frühlukanische Hydria aus der Werkstatt des Künstlers (Taf. 61) und eine frühlukanische Pelike (Taf. 62),

die ihm bzw. dem Karneia-Maler zugewiesen wird. Abschließend werden einige Schatzfunde von der Akropolis von Herakleia vorgestellt, die wohl anlässlich bedrohender Kriegsereignisse dort vergraben worden waren. Schließlich sei noch eine Gruppe von wenigen Einzelfunden erwähnt, die die Ausgrabungen auf der Akropolis bzw. im Demeterheiligtum von Herakleia erbrachten.

Mit diesem prächtig gestalteten, didaktisch aber leider nicht immer genau so optimal aufbereiteten Ausstellungskatalog wird ein historisch aufschlussreicher Einblick in die vielschichtig differenzierte Situation verschiedener Populationen in einem bisher eher wenig im Blickpunkt stehenden Gebiet der Magna Graecia vermittelt. Gleichzeitig liegt damit ein wissenschaftlich greifbares Ergebnis der besonders in den letzten Jahrzehnten intensivierten archäologischen Feldforschung durch die örtliche Landesdenkmalpflege in der betreffenden Region vor.

Dr. Melitta Brönnert